DER GEWALTSAME KINDERRAUB ZU BOLOGNA ... ZWEITE AUFLAGE

Friedrich ALBRECHT (of Ulm.)

Digitized by Google

Der gewaltsame

Kinderraub zu Bologna.

Zugleich

ein Wort der Warnung

an alle

Concordatsfreunde

von

Friedrich Albrecht.

Zweite Auflage.

Ulm, 1858.

Verlag von Gebrüder Nübling.

Digitized by Google

BRITISH MUSEUM

Gedruckt in der Offizin von Gebrüder Rübling.

Digitized by Google

In Bologna lebt ein Jude Namens Momolo Mortara, ein angesehener, geachteter Mann, friedlich seinem Geschäft und seiner Familie. Am 23. Juni Abends dringt ein Polizist mit acht Gensdarmen in sein Haus und verlangt von ihm im Namen des Generalinquisitors Felletti die Auslieferung seines 6½jährigen Sohnes Edgar. Das Kind sei getauft, also Christ, und könne fortan einer Judenfamilie nicht mehr angehören. Vater und Mutter haben nun auf ihr Kind zu verzichten, das man nach Rom überliefern müsse, damit es dort im Jesuitenkolleg erzogen werde. Mit Mühe erlangen die Eltern eine Gnadenfrist von vierundzwanzig Stunden, während welcher sie dem arglosen Kind immer wieder die Worte zurufen: „Denk an deinen Vater! Denk an deine Mutter!" Die Gensdarmen, die so lange das Haus besetzt halten und das Kind bewachen, sind Zeuge dieser Szenen. Am 25. Juni früh wird das Kind den verzweifelnden Eltern entrissen und nach Rom gebracht. Mortara wendet sich an den Staatssekretär Antonelli —

Digitized by Google

vergebens; an den Papst — vergebens. Das Kind ist von einer bigotten Kindsmagd ohne Wissen und Willen der Eltern heimlich einmal zu einem römischkatholischen Priester gebracht worden, dieser hat's getauft. So ist es Christ geworden. „Werdet Christen, so erhaltet ihr euer Kind wieder, sonst nicht."

Die ganze Geschichte ist nicht vor sechshundert Jahren, sie ist vor sechs Wochen geschehn. Die Zeitungen erzählen sie, die Augsburger Allgemeine zweifelt zwar an ihrer Wahrheit, trotzdem ist sie wahr, buchstäblich wahr. Die Thatsache ist aus des Vaters eignem Munde geschöpft. Die Geschichte ist nicht nur wahr, sie ist auch lehrreich.

Man sieht in gegenwärtiger Zeit, wie eine Regierung um die andre mit dem Oberhaupte der römischkatholischen Kirche Konkordate abschließt. Oesterreich hat leider den Anfang gemacht. Es ist das um so mehr zu bedauern, als dort in allen Zweigen der Verwaltung eine Rührigkeit herrscht, die für das schöne Land von den größten Segnungen sein würde, wenn nicht andrerseits der katholischen Kirche durch das beklagenswerthe Konkordat eine Macht eingeräumt worden wäre, die jeden Aufschwung mit bleierner Last wieder erdrücken muß. Ich bin Gegner einer jeden Beschränkung der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Auch

Digitized by Google

die katholische Kirche soll man frei gewähren lassen. Möge sie exkommuniziren, Eheschließungen, kirchliche Begräbnisse verweigern, möge sie in die unterste Hölle oder in den obersten Himmel versetzen, nach unbeschränktem Belieben, wann und wie oft sie wolle, wenn sie nur sonst gegen das für alle Bürger gleiche Gesetz nicht verstößt. Aber eine andre Frage ist es, ob man eine Macht ihr zugestehen soll, die in das politische Leben eingreift, ob eine Stellung ihr einräumen, durch welche die bürgerlichen Verhältnisse eines mit der Kirche zerfallenen Staatsangehörigen irgend wie Schaden leiden können. Wollte Gott, die Regierungen würden anstatt solche herzliche Uebereinkünfte (Konkordate) mit der römisch-katholischen Kirche zu schließen, lieber von ihr sich völlig frei machen, lediglich das Ueberwachungsrecht sich vorbehaltend, das ihre Agitationen in die Schranken des allgemeinen Gesetzes bringt, jede Ausschreitung aber mit unnachsichtlicher Strenge ahnt.

Wer etwas ganz kennen lernen will, muß es dort beobachten, wo es sich völlig frei bewegen darf. Wer nun die römischkatholische Kirche kennen lernen will, muß nach dem Kirchenstaat in Italien blicken. Dort zeigt sie sich, wie sie ist. Dort ist der Papst Kirchen- und Staatsoberhaupt, die Kirche ist vom Staate nicht beeinträchtigt. Der Staat thut,

Digitized by Google

was die Kirche will, er muß ihr Ideal darstellen helfen. Aus dem Verhalten der Kirche dort können wir die Frage beantworten lernen: Wie würde sie überall handeln, wo sie die gleiche Macht hätte? Und ist ihr Wesen, das sie dort deutlich kundgibt, wo sie die Macht hat, von der Art, daß man auch in andern Ländern eine Vermehrung ihrer Macht wünschen muß, damit sie auch hier ihr Wesen besser entfalten könne?

Bologna ist eine Stadt im Kirchenstaat, eine Stadt, die das Papstthum kirchlich und politisch beherrscht. Betrachten wir nun den Kinderraub, der dort in der letzten Woche des Juni stattfand.

Es ist dadurch nicht nur das erste aller Rechte eines Bürgers, das Recht des Hausfriedens auf das gewaltsamste verletzt worden, das ganze Verfahren bekundet die unmenschlichste und unnatürlichste Barbarei.

Ich frage Jeden, der auf eine ehrlich rechtmäßige Weise Vater geworden ist: Wie würde dir zu Muthe sein, wenn plötzlich eine bewaffnete Macht in deinen Hausfrieden einbrechen, bis zum Bett deines Kindes dringen und dir das Kind rauben würde — rauben für alle Zeiten? Wir weinen beim Anblick der Kinder, die verwaist am Grabe stehn, weil sie noch so jung ohne Vater und Mutter durch's Leben

Digitized by Google

sich durchschlagen sollen. Wie nun gar, wenn rohe Gewalt ein Kind trotzdem, daß es Vater und Mutter hat, die in verzweifelndem Verlangen nach ihm sich sehnen, dem Elternschutz entreißt und es unnatürlich zum Waisenkinde macht! Der Gedanke ist über alle Maßen empörend. Wer sich in die Lage eines solchen Vaters versetzt, dem muß es heiß durch alle Adern glühen. Das Thier wehrt sich, wenn man ihm sein Junges rauben will. Sollt' es nicht auch ein von Gott und der Natur verliehenes heiliges Recht, ja eine heilige Pflicht sein, daß der Mensch sein Kind beschützt? Wer würde es dem Vater verargen können, der in solchem Falle nach der Waffe greift, um, wenn es auch sein Leben gälte, den Räuber oder Raubgesellen vom Bett seines Kindes zu vertreiben? Und wer jedem andern Vater, wenn er dem Bedrängten zu Hülfe spränge und in dessen heiligem Rechte das eigne vertheidigte?

Der Jude zu Bologna hat es nicht zu einem solchen Kampf kommen lassen. Hat er sein Kind etwa weniger lieb gehabt?

Man hört unter mancherlei Arten von Christen viel von den Fehlern sprechen, die man in der Judenschaft ziemlich allgemein finden soll. Ich will hier nicht erörtern, in wie weit dergleichen Vorwürfe Wahrheit oder Verleumdung ent-

Digitized by Google

halten. Ohne Zweifel trägt die Unmenschlichkeit, mit welcher ein mißverstandnes Christenthum die Juden mehr als ein Jahrtausend lang mißhandelt hat, an jenen Fehlern die größte Mitschuld. Jedenfalls aber verdienen zwei Charaktereigenthümlichkeiten, die man bei den Juden fast allgemein findet, die vollste Anerkennung und Nachahmung. Möglich, daß sie auch diese den unsäglichen Leiden verdanken, die sie erdulden mußten; ich meine die Nüchternheit und den Sinn für die Familie. Der Jude sah sich fortwährend von Feinden umringt. Er mußte nicht nur seine gerechte Erbitterung, seinen von Jahr zu Jahr tiefer wurzelnden Groll in sich verschließen und streng darüber wachen, daß er nie in unvorsichtiger Rede sich verriethe. Er wußte auch, wie man aus der einfältigsten Bigotterie ihn verfolgte. „Die Juden haben unsern Herrgott an's Kreuz geschlagen" das war die allgemeine Parole christlicher Fanatiker. Was man ihnen dafür Schlimmes anthue, das sah der Blödsinn des Volks als Satisfaktion für seinen Herrgott an. So sah der Jude überall sich bedroht und die vorsichtigste Wachsamkeit und darum die strengste Nüchternheit ward ihm die unerläßlichste Pflicht. Und wenn der Jude im Leben draußen mit „Hep hep" begrüßt, vom Hohn verfolgt, von der Rohheit mißhandelt aus den heiligsten Berechtigungen des öffentlichen

Digitized by Google

Lebens sich ausgeschlossen sah, was blieb seinem menschlichen Gemüthe für eine Befriedigung? Ihm blieb einzig und allein das Familienleben. Hier in den vier Pfählen seines Hauses konnte er sein Herz ausschütten, hier konnte er seine Schmerzen, die er dem Hohne draußen nicht preisgeben wollte und durfte, in heißen Thränen ausweinen. Das menschliche Bedürfniß, zu lieben und geliebt zu werden, bewahrte sich bei ihm in voller ungetheilter Kraft für die Familie. Es gibt kein heiligeres Gesetz — auch der Bibel nach ist es das erste, das Gott gab — als das Gesetz, das Mann und Weib, Eltern und Kinder mit einander verbindet. Und dieß Gesetz findet man durchschnittlich unter den Juden durch Jahrhunderte der Noth und des Elends ganz besonders heilig gehalten. Seit der große Lessing seinem Freund, dem großen Moses Mendelssohn, in „Nathan dem Weisen" ein so herrliches Denkmal gesetzt hat, ist der Jude in den aufgeklärteren Ländern der Erde allmählich in den Besitz seiner Menschen- und Bürgerrechte gekommen. Das Erbe seiner Vorfahren aus den Zeiten der Verfolgung, der tiefe Sinn für die Familie, ist ihm geblieben. Die gegenseitige Anhänglichkeit zwischen Eltern und Kindern ist durchschnittlich noch immer eine musterhafte. Um so inniger ist sie gewiß in jenen Ländern, wo der Jude immer noch

Digitized by Google

das vernachläſſigte, zurückgeſetzte, vielfach beeinträchtigte Stiefkind des Landesvaters bleibt und wo eine fanatiſche Bigotterie in ihm noch immer den Mörder des Herrgotts ſieht. O wenn es für einen jeden Vater entſetzlich ſein muß, ſein Kind durch rohe Gewalt ſich entriſſen zu ſehn, ſo muß es für einen Juden und namentlich für einen Juden im Kirchenſtaat um ſo entſetzlicher geweſen ſein. Gewiß iſt's nicht Mangel an Liebe, daß Momolo Mortara der Gewalt nicht Gewalt entgegenzuſetzen verſucht hat. Er verzweifelt, ſein Weib iſt dem Wahnſinn nahe. Woher ſollte er die Energie zum Widerſtand nehmen, er, einem Volke entſproſſen, das einer höhnenden Uebermacht gegenüber durch mehr als tauſend Jahre zum Dulden ſich genöthigt ſah, er, mit welchem von Kindheit an das Bewußtſein herangewachſen iſt, daß ein chriſtlicher Blutstropfen, den er im Lande des Papſtes, wenn auch zur Vertheidigung ſeines Kindes vergöße, das unſäglichſte Wehe über die ſämmtliche Judenſchaft im Kirchenſtaat bringen könnte!

Die Unmenſchlichkeit, die in dieſem Kinderraub ſich kund gibt, iſt mit dem bisher Geſagten noch lange nicht erſchöpft. Man hat dieß Kind nicht nur den liebenden Eltern entriſſen und es zur armen Waiſe gemacht — es wäre das ſchon entſetzlich genug — man will weiter gehen und beabſichtigt

Digitized by Google

Feindschaft zu setzen zwischen Vater und Sohn. Das Kind ist aus dem Kreise der Elternliebe hinweg in eine jesuitische Erziehungsanstalt geschleppt worden. Jetzt gilt es, den angebornen Juden aus ihm hinauszutreiben und mit doppelter Mühe an ihm zu schaffen, daß ein Rückfall unmöglich wird. Wozu soll man die Waise wohl erziehen, als zu einem jesuitischen Missionar, zu einem Glaubenseiferer für die Kirche gegen das Judenthum? ja zu einem Eiferer wo möglich in dem Grade, daß er es später sich auch zum Verdienste machen würde, jüdischen Eltern ihr Liebstes, ihre Kinder, durch heimliche Taufe zu entreißen und hinterdrein zu entfremden. Möglich, daß einst die Zeit kommt, wo Mortara und sein Weib um ihrer Glaubensgenossen willen über ihren Sohn, den sie jetzt noch so innig lieben, im Schmerze ausrufen müssen: O daß er nie geboren wäre! Möglich, daß einst der Sohn, als Christ, seinem Vater, dem Juden, um des Glaubens willen als fanatischer Feind gegenübersteht.

Wer fühlte nicht den ganzen Abgrund von Unmenschlichkeit, der in diesem Kinderraube liegt?

Und doch — ist denn die Handlung nichts weiter als ein bloßer Akt der Willkühr? Beruht sie nicht vielmehr auf Grundsätzen? Ja ich gehe noch weiter und frage: Ist nicht sogar, die Richtigkeit der hier angedeuteten Grundsätze

Digitized by Google

angenommen, die Liebe genöthigt, so und nicht anders zu handeln?

Edgar Mortara ist getauft, folglich Christ. Das ist eine grundsätzliche Folgerung der Kirche. Nicht die Gesinnung, nicht der Charakter, nicht das Leben macht zum Christen, sondern die Taufe, falls sie in der richtigen Formel gebraucht wurde. Hierin stimmt die evangelische Kirche mit der römisch-katholischen überein, wie folgende Thatsache beweist. Ehe noch die Civilehe in Württemberg eingeführt war, sahen sich die christlichen Dissidenten, wenn sie eine Ehe schließen wollten, die im Lande bürgerliche Gültigkeit habe, an die evangelische Priesterschaft gewiesen. Diese fand keinen Anstand darin, Christen zu trauen, und heirathsfähige Brautleute galten ihr als Christen, wenn sie nur einst die vorschriftsmäßige christliche Taufe empfangen hatten. Da geschah es, daß ein Deutschkatholik ein Mädchen heirathen wollte, das vom Judenthum zum Deutschkatholizismus übergetreten war. Das Konsistorium verbot der evangelischen Priesterschaft die Vornahme der Trauung, weil gerade diese Deutschkatholikin keine Christin sei und die Trauung eines Christen mit einer Nichtchristin unstatthaft sei. Nichtchristin aber sei die Braut, weil Heribert Rau, der deutschkatholische Prediger, als Täufer dabei die Worte gesprochen hatte: „Ich taufe dich im Namen Gottes

Digitized by Google

des Vaters, auf die Lehre Jesu und in seinem Geiste" anstatt: „Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Ob der Priester an den Inhalt der Worte glaubt oder nicht (wer wollte das auch ergründen!), darauf kommt's bei der Taufe nicht an. Die Formel macht die gültige Taufe, und die gültige Taufe den gültigen Christen. Der edelste, bravste, liebevollste Mensch ist, wenn ungetauft, noch immer kein Christ. Wer aber die Taufe empfing, und sei er ein Mensch voll Schlechtigkeit und Bosheit, trägt den unvertilgbaren Stempel des Christenthums. Ging man doch einst so weit, die Tugenden der Heiden, eben darum weil diese ungetauft und mithin keine Christen waren, nur als glänzende Laster zu bezeichnen.

Edgar Mortara, der sechsjährige Judenknabe, hatte zwar keine Ahnung davon, was mit ihm geschah, als die Magd gegen den Willen der Eltern über ihn verfügte und zu ihrem Geistlichen trug. Was auch der fremde Mann mit dem arglosen Kinde vornahm, wie hätte das Kind wissen können, daß man mit den wenigen Tropfen Wassers es zur elternlosen Waise mache, und mit den Worten, von denen es nichts verstand, eine unübersteigliche Schranke setze zwischen dem Kindesherzen und dem Vater- und Mutterherzen. Jesus sagt wohl:

Digitized by Google

„Warum übertretet ihr Gottes Gebot um eurer Satzungen willen? Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren. Wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Aber ihr lehret: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Wenn ich's opfre, so ist dir's viel nützer, der thut wohl. Damit geschieht es, daß Niemand hinfort seinen Vater und seine Mutter ehrt, und habt also Gottes Gebot aufgehoben um eurer Satzungen willen. Ihr Heuchler! Es hat wohl Jesaias von euch geweissagt und gesprochen: Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, denn sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind."

O daß man so schönen, menschlichen Warnungen Gehör schenkte!

An den Grundsatz von dem untilgbaren Charakter der Taufe reiht sich hiebei noch der andere von der alleinseligmachenden Kirche, oder dem alleinseligmachenden Glauben.

Da kommen die Einen und sagen: „Außerhalb unserer Kirche (der römischkatholischen) keine Seligkeit, nur ewige Höllenpein." Da kommen die Andern und sagen: „Nur

Digitized by Google

der Glaube macht selig. Wer nicht glaubt, ist verdammt. Glaube ist aber das, was die Kirche zu glauben vorschreibt." Es handelt sich hier nicht darum, was Viele über solche Aussprüche denken, sondern darum: Sind dieß die Grundsätze, worauf die Kirchen basiren, oder nicht? Sie sind's. Noch nie ist's der römischkatholischen Kirche eingefallen, ihre Lehre von der alleinseligmachenden Kirche zu widerrufen. Was sie über die Hölle lehrt, will ich sie selbst reden lassen. Im katholischen Missionsbüchlein, das in Folge der hochgepriesenen Jesuitenmissionen in Württemberg im Jahr 1851 zu Gmünd erschien, heißt es:

„Es muß gewiß etwas Schreckliches sein, lebendig begraben zu werden, zu erwachen unter der Erde, im Sarge eingeschlossen; Alles still, fürchterlich still umher, finster und dunkel, allein, ohne Hülfe, ohne Beistand, bei den Würmern der Erde. Welche ungeheure Angst muß sich eines solchen Menschen bemächtigen! Er ruft um Hülfe, seine Stimme verhallt und erstickt. Kein Mensch hört den Weheruf. Er will aufstehen, aber er kann nicht. Er liegt eingeschlossen im Sarge und über demselben der Grabhügel. Das muß ein schrecklicher Zustand sein. Und doch, doch ist das nur ein Kinderspiel im Vergleich mit den Qualen der Hölle... Und was noch das Schrecklichste ist, diese Qualen und Strafen

Digitized by Google

währen nicht blos einen Tag, oder ein Jahr, oder hunderttausend Jahre, nein ewig, ewig. Am Meere sind unzählbare Sandkörner, und doch erreichen sie alle zusammengezählt das nicht, was man unter Ewigkeit versteht. Nimm alle Sterne des Himmels, alle Tropfen des Meeres, zähle sie, wenn du kannst, und doch ist all das noch keine Ewigkeit. O auf Erden hört am Ende doch Alles auf, auch der elendeste Mensch, auch der presthafteste Kranke hat noch Hoffnung, daß seine Leiden ein Ende nehmen werden. Aber der Verdammte hat keine Hoffnung, die sichtbare Welt hat ein Ende, die Ewigkeit hat keines. Die Verdammten werden noch klagen, jammern, heulen und brennen, wenn Millionen und Millionen Jahrtausende vorübergegangen sind, und dann ist doch kein Ende. Der Jammer beginnt auf's Neue. Er hat kein Ende."

Das ist die Lehre, wie sie die Jesuiten in Württemberg bei ihren Missionsfesten gelehrt haben. So soll die Hölle geglaubt werden. Die Kirche will es so, nicht blos jesuitische Willkür. Daß aber Jeder, der Katholik ist und bleibt, auch ein wahrer Katholik im Sinne der Kirche sei, das kann die Kirche von seiner Ehrlichkeit mit Recht erwarten. Wenn nun zu diesem Glauben die Liebe hinzutritt, wenn Menschen, welche überzeugt sind: Es gibt keinen Weg zur Seligkeit

Digitized by Google

ohne durch ihre Kirche — außerhalb derselben ist nur Verdammniß und Hölle, wenn sie ein Herz haben für ihre Menschengeschwister, was wird, was muß die nothwendige Folge sein? Gesetzt, ein Mensch wollte im Wahnsinn des Nervenfiebers zum Fenster hinaus, verriethe das nicht ein Kannibalenherz, wenn Einer zuschaute, ohne ihn zurückzuhalten, bei sich denkend: Was geht's mich an? Oder es schliefen oben im dritten Stock die Kinder, während im ersten und zweiten die Flamme wüthet. Noch ist ein Weg frei, auf welchem man die Kinder, die von der Gefahr nichts ahnen, retten kann. Wär's nicht Pflicht sich zu beeilen und selbst wider den Willen unnatürlicher oder mit Blindheit geschlagener Eltern die armen Kinder ihrem Verderben zu entreißen? Sich zu sagen: „Wer nicht getauft wird, ist verdammt", und doch dabei zu denken: „Immerhin, mir ist's ganz gleichgültig, was mit dem andern geschieht" — wo bleibt da die Pflicht der Liebe? Man beklagt ein Kind, das im Fallen sich das Bein bricht und zeitlebens ein Krüppel bleibt, und soll kein Mitleid mit ihm haben, wenn's der Pein für die Ewigkeit verfällt?

Wer es vermag, der sage: Die Kirche lehrt nicht an die alleinseligmachende Kirche, lehrt nicht an eine solche Hölle zu glauben! Muß er aber sagen, sie lehrt es, nun

Digitized by Google

dann verdient im Sinne dieser Kirche jene Magd zu Bologna, die das Kind heimlich dem Priester zur Taufe brachte, dann verdient der Priester, der die Taufe vollzog und damit das Kind aus drohendem Verderben rettete, dann verdient das heil. Uffizio, das den Befehl gab, das auf diese Weise zum Christen gemachte Judenkind den gefährlichen Einflüssen seiner Umgebung zu entziehen und den Eltern zu entreißen, dann verdient der Papst, der die Rechtmäßigkeit des ganzen Verfahrens bestätigt, keinen Tadel, sondern die Anerkennung eines jeden gläubigen Katholiken dafür, daß sie eine mit ewigem Verderben bedrohte Seele gerettet haben.

Momolo Mortara, der alle Instanzen bis hinauf zum Papst verfolgte, um wieder in den Besitz seines geliebten Kindes zu kommen, erhielt keine andere Antwort als: „Werde römischkatholischer Christ und du sollst dein Kind wieder haben. Für den Juden bleibt es verloren!" Wie muß ein gläubiges Herz bei dem Gedanken jubeln, daß durch diesen Kinderraub vielleicht Mortara's ganze Familie zur Taufannahme und dadurch auf den Weg zur Seligkeit sich genöthigt sieht.

Schon flüchten die jüdischen Eltern ihre Kinder aus dem Kirchenstaat in's Modenesische und Toskanische. Sie thun recht daran. Sie alle haben vor ihrer Thür den Gensdarm

Digitized by Google

zu fürchten, der hereinbricht und sagt: „Dieß Kind ist nicht mehr Euer. Es ist mit dem Taufwasser besprengt und durch die Taufformel zum Christen geweiht.“ Oder wer bürgt ihnen, daß das glorreiche Beispiel der frommen Magd, die sich das Verdienst erwarb, eine Seele gerettet zu haben, noch andere Mägde zu gleichen Seelenrettungen anfeuert? Besser, ihr armen Eltern, ihr entäußert euch, wenngleich mit blutendem Herzen, eurer Lieblinge, als ihr lasset sie ganz zu armen Waisen, wohl gar zu euern Feinden machen. Ueber jeder Familie hängt wie eine düstre Wolke die gleiche Gefahr.

Welche Stimmung muß dieser Vorfall nicht nur unter den Juden zu Bologna, sondern unter denen in allen Ländern der Erde hervorrufen! In welchem Licht muß ihnen der Christ erscheinen!

O es gibt noch ein anderes Christenthum als jenes, das von der Hölle predigt und die Mitmenschen aus lauter Liebe auf solche Weise vor der Hölle schützt. Vor jedem Juden würde ich schamerglühend die Augen niederschlagen, wenn er glauben könnte, auch ich, weil ich ein Christ bin, würde jenen Eingriff in das Heiligthum der Familie, jene Verletzung des heiligsten Naturgesetzes, jene Verhöhnung des unveräußerlichsten Menschenrechts billigen können. Mein Christenthum weiß von keinem Glaubenssatz,

Digitized by Google

der — konsequent durchgeführt — den Menschen aus lauter Liebe zum Unmenschen machen muß. O ihr Brüder und Schwestern, die ihr zum Judenthum euch bekennet, es gibt ein Christenthum, dem der Mensch höher gilt als der Jud und Christ, und dem es als die erste Pflicht erscheint, den Pharisäismus in der Christenheit zu bekämpfen. Nicht eines Jeden Christenthum denkt sich die Gottheit so ungerecht, daß sie ein Wohlgefallen dran hätte, wenn einer stolz auf seine Taufe und auf den in Folge einer christlichen Formel ihm ohne sein Zuthun zugefallenen Christennamen betet: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute." Ihr schüttelt vielleicht mißtrauisch den Kopf und sprecht in euerm gerechten Schmerz: „Bologna hat 60,000 christliche Einwohner. Und unter diesen erhob sich nicht einer, um den Raub zu verhindern, nicht einer, um das Kind den Eltern zu erhalten, nicht einer, um das Vaterrecht zu schützen." Ihr sagt vielleicht: „Ein paar Zeitungen haben von dem Kinderraub erzählt, das ist die ganze Theilnahme, die man uns tiefgekränkten, schwerbedrohten Juden erweist." Ihr habt Recht, noch haftet der Makel, noch der Verdacht moralischer Mitschuld an einem jeden von uns, der nicht gegen die Greuelgeschichte seine Stimme erhebt.

O möchte doch jeder Aug' und Herz aufthun, damit er inne werde, wie sie auch eine lehrreiche Warnung ihm zuruft.

Digitized by Google

Ohne Zweifel muß jeder, der von der Richtigkeit seiner religiösen Anschauung überzeugt ist, es auch wünschen, daß seine Ueberzeugung sich über die ganze Menschheit verbreite. Sie müßte ihm sonst nicht heilig und werth sein. Es ist ganz natürlich, daß auch der Katholizismus ein gleiches Verlangen hegt. Zu dessen Erreichung muß ihm jede Vermehrung seiner Macht und seines Einflusses als Mittel und Waffe zu neuen Eroberungen willkommen sein. So überaus natürlich dieß erscheint und so wenig irgend ein Mensch ihm das verdenken kann, so natürlich ist aber auch die Frage: Kann einer, der den Glauben von der Hölle und von der Kirche, die allein selig macht, nicht theilt, kann er es segnen, wenn man eben dieser katholischen Kirche ihre Macht und ihren Einfluß vermehren hilft? Es kann einem jeden, der es nicht sonst schon wüßte, aus dem Vorfall zu Bologna klar geworden sein, wie sie verfahren würde, ja in Folge ihrer Grundsätze mit Konsequenz verfahren müßte, wenn und wo sie die Macht hätte. Noch hat sie um aller der Autodafe's willen keine Reue kundgethan, noch das „Te deum laudamus" nach der Bartholomäusnacht nicht widerrufen.

Man hat es für eine Ausgeburt eines unduldsamen Fanatismus oder doch zum wenigsten für eine lächerliche Uebertreibung gehalten, wenn der Prälat Kapff in der Re-

Digitized by Google

formationspredigt dieses Jahrs behauptete, daß die katholische Kirche, falls sie zum Siege komme, die entsetzlichen Bannflüche und Interdikte, alle Martern, alle Foltern und Qualen der Inquisition, alle Scheiterhaufen und Henkerbeile wieder zur Anwendung bringen werde. Die katholischen Blätter schlugen über die Aeußerung Lärm an, und siehe: Mitten in ihr Geschrei bringt die Nachricht von dem Kinderraub zu Bologna, gleichsam als Randglosse zur Kapfischen Predigt. Was ist grausamer und unmenschlicher, einen Ketzer, der in dem unerschrockenen und rücksichtslosen Bekenntniß seiner Ueberzeugung den sogenannten Felsen Petri untergräbt, zum Scheiterhaufen zu führen oder ein harmloses Kind mit offner Gewalt und unter dem anmaßlichen Vorgeben der Berechtigung dem Vater und der Mutter zu entreißen, es widernatürlich zur Waise zu machen, noch mehr: in ihm einen Feind seines Vaters und seiner Mutter zu erziehen? Den Ketzer verbrennt die Kirche aus Selbsterhaltungstrieb. Mir scheint der Kinderraub unmenschlicher und grausamer. Wenn ein Kind seinen Vater beweinen muß, der den Märtyrertod für seine Ueberzeugung starb, so lindert die Zeit den Schmerz und es bleibt das leuchtende Vorbild, bleibt die Achtung und die Liebe. Anders ist es, wenn man das Kind von seinem Vater, seiner Mutter reißt, um ihnen sein

Digitized by Google

Herz zu entfremden. Es hat einen Vater, der sich nach ihm sehnt, eine Mutter, die nach ihm weint; doch sie werden ihm fern gehalten. An die Stelle der liebenden Eltern treten glaubenseifrige Jesuiten. Und wenn Vater und Mutter ein Kind durch den Tod verlieren, sei es auch, daß es ein fanatischer Feind dem Moloch seines Wahns geopfert hat, so jammern und klagen sie, aber auch ihr Schmerz mildert sich und das Kind verklärt sich in ihrer Erinnerung zum unvergeßlichen Engel ihres Lebens. Es bleibt das Eigenthum ihres Herzens, bleibt ihr Liebling. Anders ist es, wenn sie das Kind verloren haben, ob es gleich am Leben ist, wenn sie sich sagen müssen: Nicht mehr unser Liebling, nicht mehr unser Eigenthum, nun ein Kind, ein Zögling, bald ein Werkzeug der Jesuiten. Von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag wird es den Eltern immer mehr geraubt, immer mehr entfremdet, bis es zum Feinde wird, der nach dem Herzen des Vaters tastet. An den christlichen Jesuitenzögling hat der jüdische Vater keinen Anspruch mehr. Der Arme sieht nicht das Kind todt, er sieht es sich selbst fortwährend sterben, sieht es umringt von der Fluth hinabsinken, immer tiefer — für ihn wenigstens sinkt es und er darf es nicht erfassen und zu sich wieder heranreißen. Das heißt sein Kind hundertfach verlieren. Nun wenn man jetzt

schon solche Grausamkeiten zu begehen wagt, wie wird das erst dann werden, wenn die Macht der katholischen Kirche größer und allgemeiner wird! Man vergesse doch nicht, daß zwar diese Kirche allerdings — wie ich gleich Eingangs erwähnte — im Kirchenstaat am ungehindertsten ihre Macht entfalten, am ehesten ihr Ideal verwirklichen könne, daß sie aber auch dort noch die Macht der öffentlichen Meinung in Europa zu berücksichtigen hat. Man erweitere von Staatswegen auch in andern Ländern ihren Spielraum, man helfe ihr durch Konkordate zu ungehemmterer Machtentfaltung, man privilegire ihren Einfluß, stelle sie gegen die gerechten Angriffe der Humanität unter den Schutz partheiischer Preßparagraphen, man ergreife Parthei für sie, indem man ihrer Gegnerschaft die Arme bindet, die Waffen stumpft, mit einem Wort man helfe ihr direkt oder indirekt zum Siege, dann wird der Papst noch öfter Gelegenheit haben, die Urtheile des St. Uffizio zu Rom durch seine unfehlbare Machtvollkommenheit zu bestätigen, dann wird, wenn jetzt schon so Entsetzliches geschehn darf, wie zu Bologna im Kirchenstaat geschehn ist, ja dann wird im Riesenschritt die Zeit herannahn, welche die gerechte Besorgniß des evangelischen Prälaten in Stuttgart vorausverkündigt hat.

Noch dürfen wir jetzt unsre Stimme erheben. Es ist

Digitized by Google

die höchste Zeit, die heiligste Pflicht, daß es geschieht. Die Zeitungen haben das Entsetzliche erzählt, schlichtweg und dann geschwiegen. Den Festlichkeiten in Cherbourg widmen sie eine Spalte um die andre; für die Vertheidigung des so grausam verletzten Menschenrechts haben sie keinen Raum. Und die Zeitung, die an die Erwähnung des Kinderraubs ihre Zweifel beifügte, hat es nicht einmal für gerathen gehalten, hinterdrein ihren Lesern zu sagen: Und doch ist die Geschichte wahr, leider nur zu wahr!

Ein jammernder Vater, eine verzweifelnde Mutter heben flehend die Hände zu Jedem empor, der ein Menschengefühl hat: „Unser Kind ist uns geraubt. Verhelft uns zu unserm Kinde wieder!" Sollen wir gleichgültig bleiben, weil der Vater ein Jude ist? O pfui, wer also denken könnte! Oder sollen wir dem Vater zurufen, wie wirklich geschehn ist: „Werde Christ und dein Sohn ist wieder dein." Wie? Kann jener Kinderraub den Juden von der Heiligkeit des Christenthums überzeugt haben? Soll das der Weg zum Christenthum sein? Wie, wenn der Mann aus verzweifelter Liebe zu seinem Kinde Christ würde, im Herzen mit einem Fluch über das, was er thut, und über die, welche ihn dazu zwingen?

O daß jeder, der Vater ist, seine Stimme erhöbe!

Digitized by Google

Ihr Juden ruft es der Christenheit in die Ohren, welch' ein himmelschreiendes Unrecht euch hier in dem einen Juden geschah!

Ihr Protestanten protestirt gegen ein solches Verfahren, protestirt dagegen, daß es noch im Wege Rechtens geschehen dürfe in unserm Jahrhundert!

Ihr Katholiken verlangt, daß man dem Vater den Raub herausgebe; sagt, daß ihr nicht Antheil haben möget an einer solchen Schuld!

Und ihr, die ihr euer Vaterland, die ihr die Menschheit lieb habt, ergreift jede gesetzmäßig zu Gebot euch stehende Waffe, um zu verhindern, daß nicht unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit Privilegien geschaffen werden, welche das Volk Grundsätzen überantworten helfen, wie sie in Bologna sich kundgethan haben, Grundsätzen, denen der Jesuitismus zujauchzt, die Humanität aber zum Opfer fallen muß!

Wohlan denn! Es thue jeder seine Schuldigkeit!

Digitized by Google

in die Ohren, welch
in dem einen Jahr

n solches Verfahren,
: Rechtens geschehen

em Vater den Raub
l haben möget an

ihr die Menschheit
ebot euch stehende
r dem Deckmantel
t werden, welche
t, wie sie in Be-
denen der Jesui-
rpfer fallen muß!
ulbigkeit!

Digitized by Google